

## Fragen und Antworten zur Wiederholung

### Kapitel 3 – Eigenschaftstheorien der Motivation

#### 1. Definieren Sie den Begriff Eigenschaft und beschreiben Sie ein Beispiel.

Antwort:

Eine Eigenschaft ist eine neuropsychische Struktur, die viele Reize funktionell äquivalent macht und konsistente äquivalente Formen von Handlung und Ausdruck einleitet und ihren Verlauf lenkt. Beispiel: Leistungsmotiv (Abb. 3.1).

#### 2. Wie lassen sich die „traits“ des 5-Faktoren-Modells interpretieren?

Antwort:

Die „Big Five“ können im Sinne einer dispositionell erhöhten Sensibilität für bestimmte Emotionen angesehen werden: Folgende Dimensionen werden unterschieden: Extraversion, Neurotizismus, Offenheit für Erfahrung, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit. Die „traits“ des 5-Faktoren-Modells sind als endogene Eigenschaften konzipiert.

#### 3. Nennen Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede des 5-Faktoren-Modells und der Eigenschaftstheorie von Cattell.

Antwort:

Beide Theorien beruhen auf der „Sedimentierungsthese“, dem lexikalischen Ansatz und der Methode der Faktorenanalyse. Cattells Theorie ist jedoch wesentlich breiter als das 5-Faktoren-Modell, da es nicht nur endogene „traits“, sondern auch davon unabhängige dynamische „ergs“ beinhaltet.

#### 4. Warum geriet McDougalls Motivklassifikation nach Instinkten unter Wissenschaftlern in Verruf?

Antwort:

Der Schluss auf „hinter“ dem Verhalten stehenden Instinkten kann zu Zirkelschlüssen führen, bei dem letztlich jedes beobachtbare Verhalten durch einen entsprechenden Instinkt erklärt wird. Angeregt durch McDougalls Instinktlisten, wurde es v. a. in den Nachbarwissenschaften wie Soziologie und politischer Wissenschaft üblich, jedem Verhaltensphänomen einen eigenen Instinkt zu unterlegen, etwa nach dem Muster: Krieg liegt am Streitinstinkt; und woran kann man sehen, dass es der Streitinstinkt ist? Weil sich die Menschen bekriegen.

### 5. Was versteht Murray unter einem Thema und wie versucht er deren relative Ausprägung bei Individuen zu messen?

#### Antwort:

Unter einem Thema versteht er Person-Umwelt-Bezüge, die er in Form von Interaktionen aus „needs“ (Person) und „press“ (Umwelt) konzipiert. Der TAT wurde entwickelt, um individuelle Ausprägungen bezüglich der relativen Bedeutung von Themen messen zu können.

### 6. Welche Bedürfnishierarchien nach Maslow werden unterschieden?

#### Antwort:

Von existenzsichernden/physiologischen Bedürfnissen über Sicherheitsbedürfnisse zum Bedürfnis nach sozialer Bindung bis zu Bedürfnissen der Selbst- und Fremddachtung. An der höchsten Stelle der Hierarchie steht die Selbstverwirklichung.

### 7. Diskutieren Sie den adaptiven Wert von Emotionen.

#### Antwort:

Die emotionsbezogene Art der Informationsverarbeitung schafft die Möglichkeit, unverzögert auf die entstandene Situation mit eigener Aktivität einzugehen. Müsste man sich stattdessen auf eine gedanklich-argumentative Informationsverarbeitung verlassen, die Anreiz- und Erwartungsaspekte analytisch elaboriert, dann integriert und dabei noch sequenziell vorgeht, so müsste eine zeitlich zu ausgedehnte Lähmung des Handelns in Kauf genommen werden, um zwar richtig, aber zu spät und deshalb inadäquat, auf situative Herausforderungen zu antworten. Der Nachteil einer einseitig emotionsbezogenen Informationsverarbeitung ist ihre Kontextgebundenheit, die zu einem Verlust an situationsübergreifenden, abstrakten Handlungsstrategien führen kann.

### 8. Welches sind die drei grundlegenden Prinzipien systemtheoretischer Motivationsmodelle? Was bedeuten diese Prinzipien für unser Verständnis von Motivdispositionen?

#### Antwort:

Persönlichkeit ist ein komplexes System, in dem multiple, hochgradig vernetzte Prozesse miteinander interagieren. Diese interagierenden Prozesse wiederum basieren auf grundlegenden kognitiven und affektiven Systemen, die das Verhalten initiieren und steuern. Die Persönlichkeit interagiert mit der Umwelt, die sie durch das initiierte Verhalten z. T. mitbestimmt. Motivdispositionen können aus dieser Sicht als Systemkonfigurationen

interpretiert werden. Das heißt, mehrere unabhängige Dispositionen wie z. B. eine hohe Unternehmungslust, Autonomie und intuitive Verhaltenssteuerung werden verschaltet und machen gemeinsam viele Reize funktionell äquivalent und leiten konsistente äquivalente Formen von Handlung und Ausdruck ein. Indem die Systemkonfiguration auf die Umwelt einwirkt, kann letztere die Zusammensetzung der Systemkonfiguration verändern (reziproker Interaktionismus), sodass das Verhalten in der Folge inkonsistent wird, obwohl die beteiligten Dispositionen stabil geblieben sind.

### 9. Erläutern Sie das Konsistenzparadox.

#### Antwort:

Die häufig beobachteten Inkonsistenzen im Verhalten gehen darauf zurück, dass die Untersucher jene Handlungsweisen und Situationen, die sie selbst für äquivalent halten und deshalb in Gestalt von Fragebogenitems und manipulierten Situationen zusammenwerfen, auch bei allen ihren Versuchspersonen als äquivalent voraussetzen. Beispielsweise könnte eine solche Untersucherabsicht zu der Hypothese führen, dass eine Person, die sich gegenüber ihren Mitarbeitern dominant verhält, dies auch gegenüber ihren Familienmitgliedern tun dürfte. Für einige der untersuchten Personen bedeutet es aber u. U. keinen erkennbaren Statusgewinn, sich im privaten Umfeld durchzusetzen. Dadurch fällt der Anreiz für deren idiografisch ausgeformtes Machtmotiv weg – die untersuchten Personen verhalten sich aus ihrer Sicht vollständig konsistent, da Dominanz ihnen im Familienkreis keine Motivbefriedigung bieten kann (auch der umgekehrte Fall ist denkbar).